

ganzen Generation kann dienen, dass sie ihre Würde bewahrten. Vielleicht hat diesen Soldaten gerade ihre Seelengröße zum Sieg verholfen“ (S. 421).

Eine übersichtliche Chronologie erscheint aufgrund einiger Zeitsprünge im fortlaufenden Text äußerst hilfreich. Zu den Quellen äußert sich Merridale ausführlich und gibt im Anhang eine detaillierte Liste der Archive wieder. Ein Abbildungsverzeichnis fehlt. Das Buch verfügt außerdem über eine Karte.

Merridale erreicht ihr Ziel der Darstellung einer „wahren Kriegsgeschichte“ durchaus. Sie schildert lebensnah – nicht zuletzt durch Tagebücher der Soldaten, die sich durch das ganze Buch ziehen und die unterschiedlichen Charaktere formen. Das Interview mit einer russischen Überlebenden zu Beginn des Buches berührt zutiefst und ist eine gelungene Einleitung, die viel versprechend auf weitere „lebensnahe“ Informationen hoffen lässt. Diese Hoffnung wird im Verlauf des Buches angemessen, aber nicht vollständig erfüllt: Vor allem Tagebucheinträge, Interviews und Briefe erscheinen interessant, da Fakten (etwa die äußerst ausführlich erläuterten Verletzten- und Gefallenenzahlen) auch in anderweitigen Quellen zu finden und für viele weniger einprägsam als persönliche Erfahrungsberichte sind. Entscheidende geschichtliche Ereignisse – wie etwa der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt – sind eindrucksvoll aus der Sicht der Rotarmisten geschildert. Allerdings stellt sich ein Überfluss an Informationen innerhalb der Stellungskriege dar: Oftmals ist nicht zu überblicken, in welcher Situation sich die Rote Armee nun bei welcher Stadt und mit welchen Soldaten befand. Ein Pluspunkt dieses Buches ist, dass es den

Schwerpunkt zwar auf die Binnenperspektive der Rotarmisten legt, aber dennoch Außenperspektiven – in Form von Aussagen und Aufzeichnungen von Deutschen und Alliierten – bietet. Der Text enthält allerdings zahlreiche Wiederholungen – so wird mehrfach darauf hingewiesen, dass Soldaten aus Zentralasien ertranken, weil sie nie schwimmen gelernt hatten. Unpräzise ist die Gleichsetzung von „Russen“ und „Russland“ mit „Sowjetsoldaten“ und der „Sowjetunion“ – eine Ungenauigkeit, die auch in deutschsprachiger Fachliteratur anzutreffen ist. Insgesamt ist der Band sowohl für Fachhistoriker als auch für an Zeitgeschichte Interessierte hochgradig lohnend. Die Kombination aus nüchterner Darstellung und empathischer Sicht machen es zu einer fesselnden Lektüre.

**Nicholas Stargardt: „Maikäfer flieg!“
Hitlers Krieg und die Kinder,
München: Deutsche Verlagsanstalt
2006, 581 Seiten.**

Rezensiert von
Friedemann Scriba, Berlin

Im Sommer 2003 verlagerte sich der öffentliche Diskurs über „Opfer“ der NS-Diktatur und über den Zweiten Weltkrieg insofern, als Deutsche zunehmend als „Opfer“ von Bombardierungen und Vertreibungen gesehen wurden. In seiner Novelle „Im Krebsgang“ thematisierte Günter Grass die Erlebnisse, die er als Jugendlicher und Angehöriger der sog. Flakhelfer-

Generation während der Vertreibung gehabt hatte. Einige psychologische Publikationen und die von der Journalistin Hilke Lorenz veröffentlichte Sammlung „Kriegskinder. Das Schicksal einer Generation“¹ zeigten an, dass diese Generation nun zu sprechen begann.

Drei Jahre später erscheint nun Stargardts umfassendere Darstellung: Sie nimmt neben den deutschen Kriegskindern auch die Opfer der Nazis in Deutschland, in den besetzten Gebieten in Osteuropa sowie in den Ghettos und Lagern in den Blick. In der montageartigen Nacherzählung sehr unterschiedlicher Quellen von anonymisierten, mit Pseudonym versehenen Oral-History-Berichten bis zu bekannter Memoiren-Literatur (z. B. Inge Deutschkron, Ursula von Kardorff, Uwe Timm) wird u. a. deutlich, dass es unabhängig von der Zugehörigkeit zu „Tätern“ oder „Opfern“ vergleichbare Erfahrungen gab. Halbwüchsige mussten im Warschauer Ghetto wie im Chaos der letzten Kriegsmomente und in der Schwarzmarktwirtschaft der ersten Nachkriegsjahre den Zerfall sozialer Zugehörigkeiten und moralischer Ordnungen miterleben, wurden zu früh in die Rolle von Nahrungs- und Brennstoffbeschaffern hineingestoßen und konnten diese Aufgaben z. T. nur mit krimineller Energie und Gewaltbereitschaft zu erfüllen suchen. Dem Risiko, dass durch diese mentalitätsgeschichtliche Froschperspektive Zugehörigkeiten der Kinder eingeengt werden in einen untergründigen Topos: „Es waren also doch alle Opfer“, baut Stargardt entschieden vor: Den rassistischen Charakter der NS-Politik macht er durchgängig sichtbar – einschließlich der Langzeitwirkungen in den individuellen Denkmustern derer, die in den Vorkriegsjahren

durch HJ, BDM und das generell rassistische Klima geprägt wurden.

In der Einleitung erläutert Stargardt anhand einiger Beispiele seine Montagetechnik einschließlich der Vergabe von durchgehenden Pseudonymen und problematisiert auch den in solchen Diskursen oft verwendeten Trauma-Begriff, der die Situationswahrnehmung der Kinder und die Wahrnehmung ihrer selbst als Handelnder verdunkelt. Stargardt, geboren 1962 in Melbourne, jetzt lehrend in Oxford, verweist auch auf seine autobiografische Prägung als Sohn eines 1939 emigrierten assimilierten Berliner Juden.

Der erste Hauptteil, „Heimatfront“, beschreibt die Kindheit Deutscher vor und während des Krieges, u. a. die Militarisierung in HJ und BDM, die Erziehungsmethoden und Zustände in den Heimen, v. a. das Beispiel des berüchtigten Breitnau, den Mord an Behinderten, namentlich die T-4-Aktion.

Der mit „Rassenkrieg“ betitelte zweite Hauptteil zerfällt in mehrere Unterkapitel: im „Kampf um Lebensraum“ liest man z. B. von den Erlebnissen des 15-jährigen Dawid Sierakowiak unter deutscher Belagerung, von „Gestapo“ spielenden Kindern, über die Situation im Ghetto von Lodz, die illegalen Unterrichtsstunden in Privatwohnungen, von Schmuggler-Kindern im Warschauer Ghetto und über den Moral-Zerfall auf polnischer und jüdischer Seite; in „Kreuzzug“ werden u. a. die Kindererschießungen im ukrainischen Bjelaja-Zerkow, die Partisanen, das Wissen deutscher Jugendlicher um die Massaker, die Zwangsarbeiter-Kindermädchen, die Nahrungslage in Deutschland zulasten der besetzten Gebiete und die Germanisierung weißrussischer Kinder dargestellt; in

„Deportation“ folgen einer ausführlichen Chronologie der Deportations- und Vernichtungsbeschlüsse die Kinderspiele in den Ghettos, der Umgang mit dem Wissen oder Ahnen des Kommenden, das Wirken des Pädagogen Janusz Korczak im Heim für obdachlose Kinder, der Kampf Czerniakóws um einen Kinderspielplatz und der Tarnungskatholizismus von dem Ghetto entflohenen Kindern; in „Familienlager“ werden Situation und Wahrnehmung in Theresienstadt und Birkenau gegeneinander gestellt.

Unter „Der Krieg kehrt heim“ firmiert der dritte Hauptteil: Im Unterkapitel „Bombenkrieg“ exemplifiziert der Hamburger Feuersturm von 1943 die Perspektive von Fremdarbeitern und Kindern, wobei auch die Mutation von einigen HJ-Gruppen zu Kinderbanden und die Situation der Bombenflüchtlinge auf dem Land erscheinen; „Trecks und Todesmarsch“, gewidmet den Monaten seit Herbst 1944, akzentuiert auch die apokalyptische Selbstaufopferungsstimmung von Halbwüchsigen als Folge der Wirksamkeit von NS-Propaganda, aber auch die teils chaotischen Rückführungen von Kinderlandverschickungen sowie die Beobachtungen des ostpreussischen Flakhelfers Martin Bergau bei den Massenerschießungen der KZ-Häftlinge im Januar 1945 bei Palmücken kurz vor der sowjetischen Eroberung.

Der vierte und letzte Hauptteil „Danach“ widmet sich zunächst den „Besiegten“ im Reichsgebiet (Angst bei Erscheinen der Besatzungssoldaten, die Vergewaltigungsorgien v. a. in den Metropolen der sowjetischen Zone, Schulschließungen und Versorgungskrisen, Kinder auf dem Schwarzmarkt und die gesammelten Schulaufsätze aus dem Prenzlauer Berg in Ber-

lin), den sudetendeutschen Vertriebenen, den Entwicklungsdefiziten und Traumata der Flüchtlingskinder sowie zusammenfassend der Selbstwahrnehmung als Opfer in mutierter Topik der NS-Propaganda. Unter „Die Befreiten“ präsentiert Stargardt Schicksale der jüdischen Displaced Persons, das Wirken der Kindersuchbeauftragten, aber auch die deutsche Besatzung als Tabuthema in den besetzten Gebieten; wohl als Ersatz für eine schwer mögliche abschließende Reflexion problematisiert er hier den „Trauma“-Begriff wegen seiner einebnenden Wirkung und den zum Teil wunschild- und stereotypengesteuerten Erinnerungsprozess an sich (am Beispiel Lutz Niethammers, der aus 80 km Entfernung das brennende Stuttgart gesehen haben will, obwohl diesem heute klar ist, das dies aufgrund der Erdkrümmung gar nicht möglich war); deutlich verweist er auf das Bedürfnis dieser Kinder nach Schutz vor der eigenen Verwundbarkeit.

Ähnlich wie Lorenz' „Kriegskinder“ berührt dieses Buch aufgrund der meistens von Stargardt referierten Geschichten und öffnet den Blick auf in der wissenschaftlichen Historiografie unterbelichtete Dimensionen. Dazu tragen auch die Fotos und Kinderzeichnungen im Mittelteil bei. Das Buch löckt auch wider den historikertypischen Drang zur Abstraktion oder zur allenfalls exemplifizierenden Integration in eine anders motivierte Groß Erzählung. Hierin liegen Bereicherung und Problematik solcher Bücher zugleich. Einerseits: Die präsentierten Begebenheiten – als Neuheiten im Sinne der positivistischen Norm kontinuierlicher Quellenvermehrung und -differenzierung – illustrieren noch einmal verstärkt den nach innen und außen zerstörerischen Charakter des NS.

Andererseits: Im Sinne historischer Erklärungen eines: „Warum ist es so gekommen, wie es gekommen ist?“ wirken diese Begebenheiten eher auf die Nachkriegsgeschichte ein und veranlassen zu Fragen an die 1950er bis 1980er Jahre. Wie haben sich diese Prägungen ausgewirkt auf das Verhalten dieser Kinder als Erwachsene, im Engagement für den Wiederaufbau, in der Erziehung ihrer Kinder, im politischen Verhalten, im Verschweigen, im Umgang mit ihren körperlichen und seelischen Krankheiten?

Diese und andere Fragen reißt Stargardt mit seiner Problematisierung des Traumbegriffes unausgesprochen auf, ohne allerdings zu einer Theorie für die historische Wirksamkeit dieser Kinder als Erwachsene in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu gelangen. Diesen Dienst sollte er sich und unserer Generation noch erweisen. Eine gute Vorarbeit dafür hat er mit diesem Buch geleistet.

Anmerkung:

- 1 H. Lorenz, *Kriegskinder. Das Schicksal einer Generation*, München 2003.